

Dr. UWE WEGENER, Halberstadt

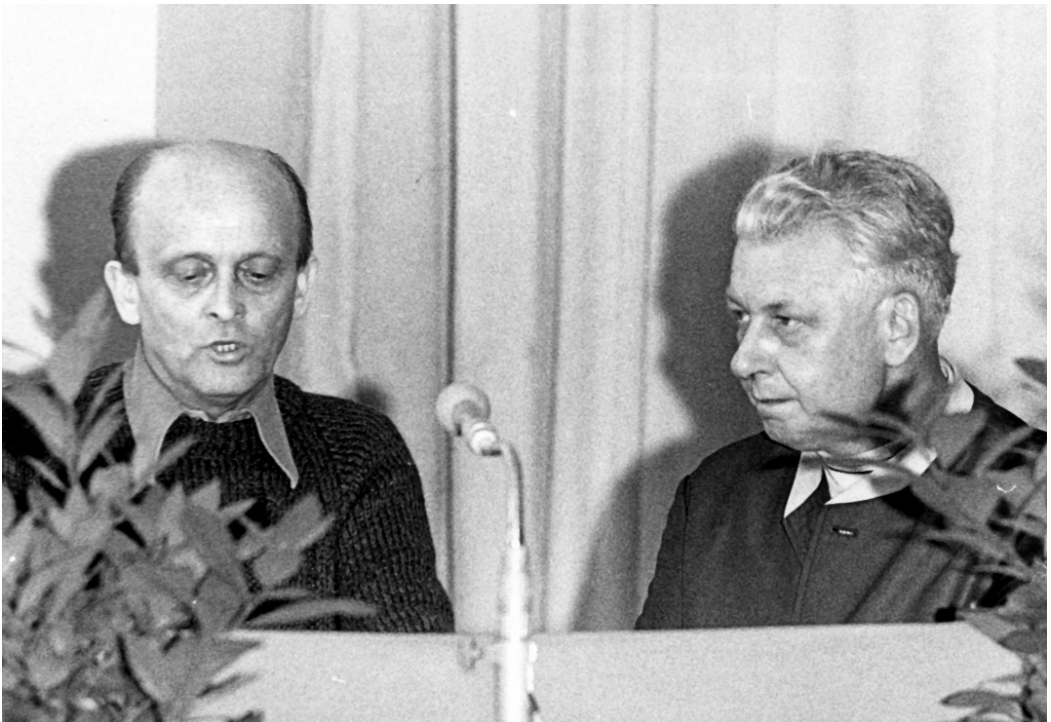
Erinnerungen an Norbert Wiśniewski

Im Jahre 1965 lernte ich Norbert WIŚNIEWSKI anlässlich einer Orchideentagung in Halberstadt kennen. Allerdings hatte ich durch Alfred BARTSCH (Danstedt) bereits viel über seine Aktivitäten zum Orchideenschutz in der DDR gehört. Befangen von der Aura der Botanikprofessoren in Halle, Jena oder Berlin war der erste Eindruck eher etwas nüchtern, hier sprach kein Wissenschaftler über Orchideensystematik oder ihre Ökologie. Hier sprach ein Orchideenschützer zu Seinesgleichen und das begeisterte die Zuhörer nach kurzer Zeit.

Unsere Kontakte vertieften sich während

der Orchideentagungen in Naumburg, Bad Freienwalde und Berlin, durch die Exkursionen im kleineren Kreis in den Harz und das Harzvorland sowie während meiner Zeit am Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz (ILN) in Halle und Potsdam.

Die Anlässe dieser Begegnungen waren zu meist sehr konkret der Orchideenschutz, sei es die Grüne Hohlzunge im Harz bzw. der späte Blühtermin des Brandknabenkrautes, Neufunde des Bergzweiblattes, die Gefährdung der Pyramiden-Spitzorchis an der Berliner Autobahn oder ganz allgemein die Orchideen des Huys bei



Jan CEROVSKY und Norbert WIŚNIEWSKI

Halberstadt. Bei diesen Exkursionen und Fachgesprächen erzählte er nicht selten auch aus seinem eigenen, bewegten Leben.

Norbert WIŚNIEWSKI wurde am 21. 04. 1927 in Grudziadz (Graudenz) an der Weichsel als Kind einer deutschen Mutter und eines polnischen Vaters geboren. Das freie Leben an den Weichselhängen muss ihn sehr geprägt haben und dankbar erinnerte er sich an seinen Biologielehrer. Humorvoll berichtete er von Mäusen und Fröschen, die er oft in seinen Hosentaschen oder im Rucksack nach Haus transportierte und wie entsetzt war er, als er einmal eine lebende, stattliche Ringelnatter in das Graudenzener Naturkundemuseum brachte und er diese dann am folgenden Tag in Spiritus eingelegt, wiederfand. Er beschäftigte sich in dieser Zeit bereits intensiv mit Ringelnattern, Fischen und Bismarcken.

Der Krieg beendete das friedliche Leben an der Weichsel. Noch während der letzten Kriegsjahre zur deutschen Marine eingezogen, wurde er später in eine Strafkompagnie überstellt. Von hier aus lief er zur sowjetischen Armee über. Bereits am 09. Mai 1945 wurde er aus der sowjetischen Gefangenschaft entlassen und ging nach Berlin, um seine Familie zu suchen.

Er berichtete oft davon, dass es ihm ganz wichtig war, den Irrsinn des Krieges zu überwinden und im Sinne eines dauerhaften Ausgleichs zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk tätig zu sein. Norbert WIŚNIEWSKI blieb aber wohl immer etwas zerrissen zwischen seinem Vaterland Polen und dem Mutterland Deutschland. In diesem Sinne wurde er auch Sozialist, und überzeugter Pazifist war er ohnehin. In den Nachkriegsjahren war er Mitbegründer der Helmut von Gerlach-Gesellschaft, der späteren Deutsch-Polnischen Gesellschaft für Frieden und gute Nachbarschaft.

Auch nach der Immatrikulation an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität wirkte er in dieser Weise weiter. Er nahm schließlich eine Halbtagsstelle als Lektor und Übersetzer an der Botschaft der Volksrepublik Polen an, die ihn schließlich ganz ausfüllte.

Wenn man mit ihm sprach, so trauerte er zwar dem nicht beendeten naturwissenschaftlichen Studium nach, aber er wies auch darauf

hin, „dass man sich alles, was man an naturwissenschaftlichen Dingen braucht und wofür man sich wirklich interessiert, auch im Selbststudium aneignen könne.“ Danach handelte er ganz bewusst. Seine rasche Auffassungsgabe und sein schnelles Lesen halfen ihm ganz sicher dabei und so beschaffte er sich zu jedem „Hobby“ eine große Menge an Literatur, die er auch wirklich studierte. Kam man in sein Arbeitszimmer, so beherrschten bis an die Decke gehende Bücherregale das Bild und in der Mitte war ein winzig kleiner Arbeitsplatz mit einer Schreibmaschine.

Für Norbert WIŚNIEWSKI war es in dieser bewegten Nachkriegszeit offensichtlich viel wichtiger, durch seine Übersetzungstätigkeit einen eigenen Beitrag zur Völkerverständigung leisten zu können. Seit Mitte der 1950er Jahre wandte er sich jedoch wieder seinen naturkundlichen Interessen zu. Das waren anfangs eher die Reptilien und Lurche, nicht die Pflanzen. Fragte man ihn nach den Orchideen, so wies er auf seine Frau Lisa hin, die selbst Biologie studierte und ihn von der emotionalen Seite auf die Orchideen aufmerksam gemacht hatte. So begann seine Bekanntschaft zu den Orchideen mit dem kleinen Knabenkraut, mit der Sumpf-Sitter und dem Langblättrigen Waldvögelein.

Die sechziger Jahre waren geprägt durch das Knüpfen vielfältiger Kontakte zum Orchideenschutz und zwar nach allen Seiten. Zu anerkannten Wissenschaftlern wie Fritz FÜLLER, Hermann MEUSEL, R. VON SOÓ, Hans SUNDERMANN und anderen fand er Zugang durch sein intensives Literaturstudium und konnte mit ihnen schließlich auf gleicher Augenhöhe diskutieren. Noch intensiver waren seine Kontakte aber zu den vielen „Orchideenschützern“ vor Ort, wie Alfred BARTSCH, Fritz GELBRECHT, Otfried GEILING, Günther HAMEL, Wolfgang HEINRICH, Erwin HEMKE, Ewald HERRMANN, Lebrecht JESCHKE, Kurt KRETSCHMANN, Horst KÜMPEL, Rudi STREIDT, Michael SUCCOW, um nur einige zu nennen, die ihrerseits wieder kleine Gruppen interessierter „Freizeitforscher“ um sich scharten. Das überließ er auch nicht dem Zufall, sondern wandte sich an alle Bezirksnaturschutzbeauftragten der DDR mit der Bitte, ihm am Orchideenschutz interessierte Naturschutzmitarbeiter zu nennen. So entstand

das erste Stadium eines Arbeitskreises. Wenn man ihn danach fragte, so wehrte er ab: Das sei noch kein Arbeitskreis, eher eine lockere Interessengemeinschaft, ohne eigene Statuten. Norbert WIŚNIEWSKI sprach von etwa 100 Aktiven, die über die ganze Republik verstreut waren.

Eine erste DDR-weite Tagung fand 1963 in Halle statt, sie trug dazu bei, dass die Reihen etwas fester geschlossen wurden. Die organisatorische Form dieser Verbindung war zu dieser Zeit noch völlig offen. Vereine im heutigen Sinne gab es in der DDR nicht. Aus meiner heutigen Sicht strebte Norbert WIŚNIEWSKI eine Angliederung seines Arbeitskreises an der höchsten Instanz des Staates, d. h. an das Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft an, um auch direkt im Sinne des Florenschutzes wirksam werden zu können.

Als Vorbild sah er hier den Arbeitskreis vom Aussterben bedrohter Tierarten, der direkte Beziehungen zum Ministerium hatte, jedoch auch nur mit wenigen Fachleuten besetzt war. Über mögliche erste Absprachen in dieser Hinsicht ist mir leider zuwenig bekannt. Die Versuche scheiterten und es kam zur zweitbesten Lösung: Einer organisatorischen Angliederung an das Institut für Landesforschung und Naturschutz (ILN). Hier sah man die schnell wachsende Mitgliederzahl des Arbeitskreises, die das ILN organisatorisch und fachlich betreuen sollte, mit zunehmender Sorge.

Das ILN verfügte zu dieser Zeit noch über relativ wenige Mitarbeiter und hatte ohnehin die fachliche Betreuung des ehrenamtlichen Naturschutzes im gesamten Land zu sichern, was vorwiegend über die Regionalzweigstellen des Institutes erfolgte. Nicht selten beklagte sich Norbert WIŚNIEWSKI über mangelndes Entgegenkommen und aus seiner Sicht Inaktivität des ILN und seines damaligen Wissenschaftsorganisations Hugo WEINITSCHKE. Norbert setzte seine gesamte Kraft und Zeit für den Arbeitskreis ein und verlangte das auch von den Mitarbeitern des ILN und seinen ehrenamtlichen Helfern ohne Einschränkung. Inzwischen war der Arbeitskreis aber weiter gewachsen, man sprach von 300 bis 350 Mitstreitern und ein Bruch mit dem ILN war Anfang der 1970er Jahre vorprogrammiert. Im gegenseitigen Einvernehmen trennte man sich und der „Arbeitskreis

Heimische Orchideen“ wurde im Jahre 1975 dem Zentralen Fachausschuss Botanik im Kulturbund der DDR zugeordnet. Von nun an organisierte Siegfried HAMSCH die erforderlichen Leitungssitzungen in Berlin und jeweils eine große Orchideentagung im zweijährigen Turnus.

Norbert WIŚNIEWSKI klagte oft, dass er sich die Einflussnahme auf einen wirksamen Florenschutz anders vorgestellt hätte. Für ihn war der Orchideenschutz ein wichtiger „Aufhänger“, um zu einem umfassenden Florenschutz für die DDR zu kommen.

Erst bei der Erarbeitung der Roten Listen bestandesbedrohter Pflanzenarten und -gesellschaften zeigte sich, dass der Kulturbund doch zahlreiche Freiräume bot, um Forderungen des Florenschutzes öffentlich zu machen und in Teilen auch umzusetzen. Doch diese Zeit erlebte er nur in ihren Anfängen.

Norbert WIŚNIEWSKI ließ sich aber durchaus nicht entmutigen, sondern entwickelte seine Kontakte über Ländergrenzen hinweg weiter. Bereits auf der Halberstädter Tagung im Jahre 1965 knüpfte er Kontakte zu Orchideenforschern aus der Bundesrepublik. Gleichzeitig kritisierte er aber auch die Herangehensweise an den Orchideenschutz in der BRD, der aus seiner Sicht zu stark auf taxonomische Fragen ausgerichtet war und zu wenig auf die Schutz- und Pflegeproblematik.

Im Jahre 1970 gestaltete er die internationale Florenschutzkonferenz der IUCN in Pardubice (ČSSR) mit und festigte während dieser Zeit die Kontakte mit dem Osteuropakomitee der IUCN. Eine enge Freundschaft verband ihn mit Jan CEROVSKY, dem damaligen Vertreter Osteuropas in der IUCN.

Mir ist noch gut in Erinnerung, wie sich WIŚNIEWSKI, der wie wir alle nur begrenzt reisen konnte, die Reiselust westlicher Orchideenfreunde kommentierte: Es könne nicht unsere Aufgabe sein, den letzten *Ophrys*-Bastard am Mittelmeer zu finden; Florenschutz in seiner ganzen Breite wäre notwendig, die Sicherung des genetischen Potentials im eigenen Land in einer immer intensiver bewirtschafteten Kulturlandschaft. Das war bereits ein frühzeitiger Vorgriff auf unsere heutige Diskussion um die Erhaltung der Biodiversität. Er wies auch darauf

hin, dass neue Pflageotechnologien erforderlich seien, es würde nicht gelingen, die Kulturlandschaft museal zu erhalten. Er schloss in diese Pflege das Flämmen, Mulchen, Entkusseln mit ein – Pflegeverfahren, die Mitte der 1970er Jahre im ILN weiterentwickelt und als Naturschutznormative veröffentlicht wurden.

Als er um den Schutz der Grünen Hohlzunge und des Brandknabenkrautes auf einem Bergbaugelände im Harz ging, wo wir bereits zu einem Umsetzen plädierten, setzte er sich konsequent für den Schutz am Standort ein. Dem KNB und Geologen Achim GROß (1933-2007) gelang es auf dieser Grundlage die Schütttechnologie auf der gewaltigen Kalksteinhalde grundsätzlich zu ändern und den Standort bis heute dauerhaft zu erhalten.

In seltenen Fällen sah er aber auch die Umsetzung zum Beispiel des Kleinen Knabenkrautes als letzte Möglichkeit der Erhaltung an. Auf dieser Basis veröffentlichte der Kulturbund wesentlich später im Jahre 1989 eine Richtlinie für die Umsetzung von bestandesbedrohten Arten.

Norbert WIŚNIEWSKI war es auch, der sich Gedanken über die Wiedervernässung von Mooren machte. In den 1970er Jahren wies er

auf Möglichkeiten hin, das Helsunger Bruch bei Blankenburg großflächig zu vernässen, um die Standorte der Feuchtwiesen-Orchideen zu erhalten.

Auch eine neue Fundstelle des Bergzweiblattes im Harz besuchten wir gemeinsam und seine Begeisterung über den Fund war so groß, dass er nicht auf die schwankende Moordecke achtete und bis zum Bauch einbrach, was aber der weiteren Exkursion keinen Abbruch tat.

Exkursionen mit Norbert WIŚNIEWSKI waren immer interessant, aber keineswegs einfach. Es war nicht immer leicht, seinen vielfältigen Diskussionen zu folgen, vor allem musste man sich nach der Exkursion Gedanken machen, wie dieses „Feuerwerk“ an Ideen auch praktisch umzusetzen war. Immer wieder begeisternd war es, seine Freude über eine Orchideenblüte, eine schöne Wiese oder Tiere am Wegesrand mitzuerleben.

Norbert WIŚNIEWSKI starb noch vor seinem 50. Geburtstag am 3. November 1976. Er hinterließ uns als wesentliche Aufgabe, die Bewahrung der Florenvielfalt – insbesondere der heimischen Orchideen – für eine friedliche Welt.